

„Die üblichen Erklärungen für die Zunahme rechtsextremer Orientierungen passen nicht wirklich“

Interview mit Josef Held



☞ Prof. Dr. Josef Held ist Leiter Tübinger Forschungsgruppe für Migration, Integration, Jugend und Verbände.

Foto: privat

spw: Die Studie „Die Mitte im Umbruch“ im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung stellte fest, dass rund 16 Prozent der Ostdeutschen im Jahr 2012 ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild besitzen – der höchste je in diesen Mitte-Studien gemessenen Wert. Parallel stieg der Anteil der deutschen Bevölkerung mit ausländerfeindlichen Einstellungen von 2008 bis 2012 von rund 21 auf 25 Prozent, im Osten von rund 33 auf rund 39 Prozent. Gerade der Trend im Osten lenkt den Blick auf die Folgen sozioökonomischer Strukturveränderungen, auch wenn die Autoren betonen, dass sich das Anwachsen rechtsextremer Einstellungen nicht nur hierdurch erklären lässt und sozial abdriftende Regionen auch im Westen existieren.

Sie haben 2008 mit Ihrer Forschungsgruppe den Einfluss des politischen Umfeldes auf die Entstehung und Verbreitung von Rechtsextremismus im Rems-Murr-Kreis untersucht – einer ökonomisch starken Region. Welche Faktoren und Mechanismen führen nach ihren Befunden zu rechtsextremen Einstellungen?

» J.H.: Wir haben in den letzten 20 Jahren regelmäßig qualitative und quantitative Untersuchungen zu politischen Orientierungen von Jugendlichen durchgeführt und

dabei hat sich immer wieder bestätigt, dass die üblichen Erklärungen für die Zunahme rechtsextremer Orientierungen nicht wirklich passen und auch praktisch fragwürdig sind. Das immer noch dominierende Desintegrationstheorem behauptet, dass negative soziale und ökonomische Veränderungen die Gesellschaft desintegrieren, und dass die Unsicherheit und Orientierungslosigkeit der ‚Modernisierungsverlierer‘ die Hauptursache für den Rechtsextremismus sei. Die praktische Folge dieses Ansatzes ist, dass die Rechtsextremen als Opfer schlimmer sozialer Zustände erscheinen. Unsere Forschungen weisen darauf hin, dass der Rechtsextremismus nicht aus einem Gefühl der Schwäche entsteht, sondern aus einem der Überlegenheit und Stärke. Er sucht sich ein Umfeld, das ihm dies erlaubt.

spw: Sie haben intensive Feldforschung vor Ort betrieben. Welche soziokulturellen Felder bieten Rechtsextremen positive Resonanz oder Unterstützung?

» J.H.: Unsere jüngste regionale Fallstudie haben wir in einem Gebiet durchgeführt, das ökonomisch stark und kulturell geradezu idyllisch erscheint, das aber gleichwohl viele rechtsextreme Aktivitäten aufweist. Desintegration ist da sicher kein Problem. Ein wichtiger Faktor scheint eher der Wille zur Integration zu sein. Die Abgrenzung gegenüber anderen, die nicht dazu gehören, erhöht das Gefühl der eigenen Integriertheit. Wir nannten den damit verbundenen starken lokalen Bezug „Lokalismus“, es handelt sich dabei um eine Pervertierung des Lokalpatriotismus. Der Lokalismus weist eine Nähe zum Nationalismus auf und das hat sich als ein wichtiger Resonanzboden für rechtsextreme Tendenzen erwiesen. Die Rechtsextremisten suchen sich

solche Orte, an denen sie dann erfolgreich wirken können.

spw: Rechtsextremismus ist zunächst eine Einstellung und sagt noch nichts über die potentielle Organisation der Menschen, die dieser Einstellung anhängen. Macht es einen Unterschied, ob man bei der Betrachtung rechtsextremer Einstellungen den Blick auf organisierte Formen wie Parteien oder Verbände wirft oder ob man eher freie Gruppen wie Kameradschaften betrachtet?

» **J.H.:** Rechtsextremismus ist eine politische Orientierung, die unterschiedliche Formen des Handelns beinhalten kann. Jemand kann sich mit unterschiedlichen Motiven einer rechtsextremen Gruppe oder Organisation anschließen, oder diese meiden. Wir unterscheiden Rechtsextreme „diesseits und jenseits einer roten Linie“. Das heißt, es gab Rechtsextreme, die auf Integration und Akzeptanz in ihre Gemeinde Wert gelegt haben, sich dort sehr angepasst verhalten haben oder sogar durch besonderes bürgerschaftliches Engagement aufgefallen sind. Und es gab andere – jenseits der roten Linie –, die schon kriminell geworden waren, untertauchen mussten oder Ähnliches. Interessant war, dass es verdeckte Beziehungen gab zwischen diesen beiden Gruppen, sozusagen eine Art Arbeitsteilung. Organisiert wurde das durch organisierte Formen des Rechtsextremismus.

spw: Während in Westdeutschland die Ausländerfeindlichkeit mit zunehmendem Alter deutlich steigt, erreichen die 14-30 Jährigen Ostdeutschen – so die Studie für die FES – mit rund 39 Prozent fast die gleichen Zustimmungswerte höherer Altersgruppen. Die Autoren sprechen von einer nachwachsenden Generation mit rechtsextremen Einstellungen. Teilen sie diese Einschätzung?

» **J.H.:** Rechtsextremismus hat unter Jugendlichen eine zunehmende Attraktivität und rechtsextreme Zusammenschlüsse

bemühen sich vor allem um die Jugendlichen. Alle attraktiven kulturellen Formen und Medien werden dabei genutzt und man ist bei den Mitteln nicht wählerisch. Zum Teil kopiert man auch jugendkulturelle Formen des linken Spektrums und stellt dazu das Wörtchen „national“ voraus.

spw: Eine höhere Formalbildung scheint nach wie vor ein Schutzfaktor gegen rechtsextreme Einstellungen darzustellen. Welche Anforderungen müssen Methoden bzw. Programme schulischer und außerschulischer politischer Jugendarbeit und Jugendbildung gegen Rechtsextremismus erfüllen?

» **J.H.:** In den meisten Untersuchungen, auch in unseren, zeigen die Gymnasiasten eine geringere Zustimmung zu rechtsextremen Parolen als Real- und Hauptschüler/innen, wobei aber die politischen Leitfiguren oft höhere formale Bildungsabschlüsse haben. Ganz entscheidend für die weitere politische Entwicklung ist, dass in Jugendarbeit und Jugendbildung – auch in den Schulen – die Tendenz des Wegschauens und Verharmlosens beendet wird. Wenn in einer Schulklasse – wie geschehen – alle Schüler die fünf „Nazi“-Mitschüler kennen und diese sich auch zu erkennen geben, weil ihre Haltung als attraktiv gilt, wenn aber gleichzeitig die Lehrerin alles abstreitet und nichts bemerkt haben will, so stellt das faktisch eine Unterstützung der Rechtsextremen dar und wird von diesen auch so gesehen. Die Jugendarbeiter/innen und Lehrer/innen sollten auf die attraktiven politischen Deutungsangebote der Rechten gute Argumente haben und das setzt politische Bildung und Engagement bei ihnen voraus.

spw: Eine zentrale Aufgabe sieht ihre Forschungsgruppe in der Stärkung einer demokratischen politischen Kultur, besonders auf lokaler Ebene, um eine Hegemonie rechtsextremer Akteure zu verhindern. Wie stellen sie sich die Umsetzung konkret vor?

» J.H.: Wir unterscheiden dabei zwischen Maßnahmen gegen Rechtsextremisten und Maßnahmen in Bezug auf das Umfeld.

Für die Maßnahmen gegen Rechtsextremisten, vor allem die organisierten, sind rasches und konsequentes Handeln notwendig. Repressive Maßnahmen z.B. Strafverfolgung bei Propagandadelikten, sind erste Wahl, damit sie keine Hegemonie oder Akzeptanz erreichen. Ungeeignet sind dagegen bei diesen Gruppen Maßnahmen der politischen Bildung, der Kulturarbeit oder interkulturelle Programme. Ganz ungeeignet sind bei ihnen kompensatorische Maßnahmen zur Verbesserung ihrer frustrierenden Lebensumstände, um damit indirekt die vermeintliche Ursache ihrer politischen Orientierung bekämpfen zu wollen.

Als Ergebnis unserer Studien kann der kommunale Bereich als zentral für Maßnahmen in Bezug auf das Umfeld identifiziert werden. Die Arbeit an der politischen Kultur richtet sich nicht an die Rechtsextremisten und die dafür Anfälligen, sondern an die anderen Mitbürger. Maßnahmen der politischen Bildung, der Kulturarbeit oder interkulturelle Programme sind hier sinnvoll, allerdings nur, wenn sie eine einseitige Pädagogisierung der Beziehungen vermeiden. Antirassistische Erziehung kann kontraproduktiv sein, weil damit die Subjekte nicht ernst genommen werden. Stattdessen sollten zivilgesellschaftliche Bündnisse geschlossen werden und attraktive Deutungen propagiert werden, die Urteilskraft und Kritikfähigkeit stärken und inhumane Deutungen begründet zurückweisen. ■

☞ Das Interview führte Stefan Stache.

Josef Held / Seddik Bibouche /
Gerhard Dinger / Gudrun Merkle /
Carolin Schork / Laura Wilms

Rechtsextremismus und sein Umfeld

Eine Regionalstudie und die
Folgen für die Praxis



Rechtsextreme Einstellungen sind bis weit in die integrierten Schichten und Milieus der Mitte virulent. Die wirtschaftliche und soziale Benachteiligung führt nicht in erster Linie zu Rassismus, Nationalismus und Intoleranz etc. Die Untersuchung macht deutlich, dass eine weitere Ursache für die Entstehung von Rechtsextremismus zu berücksichtigen ist: Die Studie über eine Region mit geringer Arbeitslosigkeit und niedrigem MigrantInnenanteil zeigt, dass das Problem der rechtsextremen Gruppen nicht isoliert von den politischen Milieus der Mehrheitskultur betrachtet werden kann. Diese nämlich nimmt den Rechtsextremismus oft stillschweigend hin.

192 Seiten | 2008 | EUR 14.80,
VSA Verlag Hamburg
ISBN 978-3-89965-279-6